

Der Satellit
erscheint Montag,
Mittwoch und
Freitag.

Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-
städter Zeitung kostet
halbjährig 5 fl. mit
Post 6, ins Ausland
6 fl. 36 kr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 65.

Mittwoch, den 2. Juni.

1858.

Oberst Felix.

Nach dem Französischen des Alphonse Lamée.

(Fortsetzung.)

Don Perez errieth ohne Zweifel die Absicht des Obersten, denn er machte einige Schritte nach der entgegengesetzten Thür zu, allein die Kräfte fehlten ihm, und er sank erschöpft in einen Sessel. Ich eilte zu ihm. In diesem Augenblicke erschien die Senora auf der Schwelle.

Sie stuzte, und warf einen flüchtigen Blick in den weiten Saal, wo die Dunkelheit sie verhinderte, Perez zu unterscheiden.

— „Kommen Sie,“ schrie der Oberst, indem er sie bei der Hand ergriff, und sie einzutreten zwang.

— „Was gibt es?“ — fragte sie mit scharfer Stimme — „warum hat man mich geweckt, warum mich gerufen? was will man von mir?“

Der Baron führte sie zu dem Gesimse.

— „Kennen Sie diese Briefe, Madame?“ fragte er.

Die Senora zitterte, eine flüchtige Röthe überflog ihre Züge, dann wurde sie blaß; aber ihr Haupt blieb erhoben, ihr fester Blick auf den Obersten gebettet.

— „Ich kenne sie,“ antwortete sie kurz.

— „Und Sie wagen es noch, sie anzusehen?“

— „Warum sollte ich das nicht?“

— „Warum?“ — wiederholte der Baron, vor Wuth bebend — „weil es die Briefe einer Ehrlosen sind, Senora Beata, und diese Ehrlose sind — Sie!“ —

— „Der einzige Ehrlose“ — erwiderte sie kalt — „ist der, welcher ein junges, schwaches Mädchen zwang, ihm gegen ihren Willen ihre Hand zu geben.“

— „So gestehen Sie Alles ein,“ — fuhr der Oberst Felix fort, indem er mit den Zähnen knirschte — „und vertheidigen sich nicht einmal? so sind Sie aller Ehre und Rücksicht baar und rühmen sich noch Ihres Verraths? — Und fürchten nicht, Madame, daß ich Sie unter meinen Füßen zermalme? — Aber Sie wissen nicht, daß ich sie alle gelesen habe, diese Briefe, angefüllt mit Verachtung gegen den alten einäugigen Gatten, und voll von Liebe

für den schönen und jungen Liebhaber? Sie glauben nicht, daß meine Rache Sie und ihn treffen wird!“

— „Wen, Don Perez?“ wiederholte die Spanierin, die von diesem Gedanken aufgeregt zu sein schien.

— „Ich hatte das Recht, ihn zu tödten,“ — erwiderte der Oberst — „und ein Spanier würde es gethan haben, aber wir Ausländer sind anders, wir kennen den Meuchelmord nicht. Ich habe eine andere Rache genommen, die ewig dauern wird. Ich ließ ihn kommen, ich mischte diese Karten und er mußte mit mir spielen.“

— „Um sein Leben?“ unterbrach ihn die bebende Beata.

— „Nein, um sein Auge, und ich habe es gewonnen. Schauen Sie her, Madame.“

Er ergriff die Lampe und näherte sich rasch Don Perez, den ich zu beleben suchte. Beata, welche bis jetzt ihren Geliebten noch nicht gesehen hatte, stieß einen Schrei der Ueberraschung und einen zweiten des Schreckens aus.

— „Ah! das haben Sie nicht erwartet,“ — sagte der Oberst mit dämonischem Lächeln — „Sie sehen, ich habe Don Perez als Freund behandelt, ich habe mein zweites Ich aus ihm gemacht; jetzt sind wenigstens die Chancen zwischen dem einäugigen Franzosen und dem einäugigen Spanier gleich.“

Beata antwortete nichts, sondern stürzte auf Don Perez, der sie in seine Arme schloß und mit Küssen bedeckte.

Bei diesem Anblicke veränderten sich die Züge des Barons; seine triumphirende Freude schwand vor dieser kühnen Liebe, die selbst seiner Gegenwart spottete. Fast wahnfinnig, stieß er das Gebrüll eines Tigers aus, stürzte auf einen Tisch los, und ergriff ein Paar geladene Pistolen. Mit ausgebreiteten Armen warf ich mich vor ihn.

— „Weg, Doktor!“ schrie er, toll vor Wuth.

— „Sie sollen keinen Meuchelmord begehen, Herr Oberst,“ erwiderte ich.

— „Ich will diesen Erbärmlichen tödten!“

— „Bedenken Sie,“ — rief ich — „daß er Ihnen die geforderte Genugthuung gegeben hat, und daß er jetzt unter dem Schutze Ihrer Ehre steht.“

Der Baron zögerte, dann senkte er die Pistolen.

— „Er mag sofort abreisen,“ — murmelte er gebrochen —

„und sich mit seinen alten Kameraden, den Banditen, wieder vereinigen.“

— „Ich gehe,“ achzte Perez, dem Beata eine Thür geöffnet hatte.

Und er verschwand.

Der Oberst warf die Waffen wieder auf den Tisch, aber da ihm die eine Ursache seines Zornes entchlüpft war, so warf er jetzt seine ganze Wuth auf die Senora.

— „Jetzt zu Ihnen!“ — sagte er mit bebenden Lippen — „treten Sie näher, Madame, und antworten Sie!“

Ich suchte in diesem Augenblicke eine Erklärung zu verhindern, allein er unterbrach mich schon beim ersten Worte.

— „Sie soll reden!“ — rief er mit Wuth — „ich will Alles wissen, Alles hören. Treten Sie näher, Senora, und nehmen Sie Ihren Muth zusammen, denn meine Geduld ist bald zu Ende. Diese Briefe hier sind alle an Don Perez gerichtet; wo haben Sie die Antworten? wo sind sie?“

— „Verbrannt,“ antwortete Beata lakonisch.

— „Lügen!“ schrie der Oberst.

Sie betrachtete ihn mit verachtungsvoller Miene und schwieg.

— „Lügen!“ — wiederholte er — „ich will sie sehen! ich will meine ganze Schande wissen; Sie sollen mir sagen, wann diese Liebchaft angefangen, und wie lange sie gedauert hat. Antworten Sie; so antworten Sie doch, Madame! Zeigen Sie, daß Sie mich hören, daß Sie noch empfinden können. Aber Dein Herz ist von Erz; Du kannst weder erröthen, noch weinen; auf Deine Knie, Unglückliche, auf Deine Knie!“ (Schluß folgt.)

Entstehung und bisherige Wirksamkeit des Hermannstädter Bürgervereins.

(Schluß.)

Dem neuen Zeitabschnitte gehören an:

Doktor der Medizin Joseph Wächter mit 7 Jahren im Ausschusse; Kupferschmied Michael Fabritius mit 5 Jahren; Stadthopner Johann Georg Klein, Webermeister und gewesener Theilamtsbeisitzer Heinrich Stähler, Sächs. Universitäts-Protokollist Stephan Adolph Bergleiter, k. k. Professor der hiesigen Rechtsakademie Heinrich Schmidt und Wollenweber Samuel Fritsch und Dekonom Friedrich Bachner wirkten durch je 3 Jahre im Ausschusse.

In den manipulirenden Aemtern haben sich im neuern Zeitabschnitte ausgezeichnet:

Karl Schobesberger durch 5 Jahre als Dekonomersatzmann, Kassierersatzmann und Kassier und durch 2 Jahre als Ausschusmitglied; Thierarzt Johann Göbbel durch 6 Jahre als Dekonom; Realschullehrer Leopold Hüttenmayer durch 5 Jahre als Sekretär; Realschullehrer Friedrich Schuster durch 3 Jahre als Kassier; Rothgerber Friedrich Wolf der Jüngere durch 3 Jahre als Kassierersatzmann; Kreisamts-Altuar Traugott Binder durch drei Jahre als Sekretärsatzmann.

Die Vereinsthätigkeit aller dieser Personen zeigte sich, außer dem vereinzelt Wirken, während den 9 Jahren des ersten Zeitabschnitts in wenigstens 87 beratenden Versammlungen, nämlich 14 General-, 72 Ausschuss-Versammlungen und einer außerordentlichen gemischten Versammlung; während den 7 Jahren des zweiten Abschnittes in 71 beratenden Versammlungen, d. i. in 8 General-, 59 Ausschuss- und 4 außerordentlichen gemischten Versammlungen.

Ferner haben für die Zwecke des Vereins verdienstlich mitgewirkt:

Joseph Seiz durch, in der ersten Zeit gehaltene abendliche Vorlesungen; eine ungenannte Gesellschaft und Hofagent Franz Konrad durch Spende je eines gedruckten Werkes; die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer, die Wiener Handelskammer, der niederösterreichische Gewerbeverein durch Mittheilung ihrer Verhandlungen; das k. k. Ministerium für Handel und Gewerbe durch Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik und anderer wichtigen Schriften; verschiedene Gewerbsfreunde durch Mittheilung kleinerer Druckschriften, und ganz besonders in der jüngsten Zeit der Hermannstädter Sparkassa-Verein durch Widmung zweier Kapitale zusammen von 2800 fl. C. M. für den Bau eines neuen Gewerbevereinshauses.

Zunächst für die Zwecke der Sonntagschule des Vereins wirkten:

Gymnasiallehrer Michaelis durch freiwillige Lehraushilfe in der ersten Zeit; Lithograph Vielz durch Anerbieten zu unentgeltlichen Sonntagsunterricht im Zeichnen und Karl Badewitz zu solchem Unterricht im Turnen; Bruckisch, Hüttenmeyer, Schwarz und Reissenberger als ordentliche Lehrer in den Begriffs-Elementargegenständen; Glas und Trenk als Lehrer im Zeichnen. Endlich haben diese Schule gefördert: Dekonom Thür durch Geldpenden für Bücher- und Zeichnen-Prämie; Schneider durch einen Beitrag von 2 fl., Späth durch einen solchen von 10 fl., ein ungenannter Freund der Volksbildung durch 20 fl., die ehrsame Weberzunft durch 23 fl. W. W., der Sparkassaverein durch Beitrag eines Restes von 73 fl. 20 kr. C. M., welchen ein wohlwollendes Vereinsmitglied zu 100 fl. C. M. ergänzte; und wieder der wohlthätige Sparkassa-Verein durch einen Geldbeitrag von 257 fl. 15 kr. C. M.

So viel über die Vergangenheit unsers Gewerbevereins. Ehe wir uns der mehr entsprechenden Gegenwart und Zukunft desselben zuwenden, wollen Sie mir erlauben noch den letzten Gesamtüberblick auf das immer mehr der verdüsternden Ferne zu-eilende Feld zu werfen.

Wenn wir alle Verhältnisse und Umstände in den vom Verein bereits zurückgelegten Jahren, die vielfältigen Bestrebungen und Gegenbestrebungen, die politischen und nationalen Kämpfe unter den Elementen dieses Landes, unter denen der Verein entstand und sich entwickelte, die Stürme, in denen er um seine bloße Erhaltung zu ringen hatte und besonders die geographische und soziale Fernstellung des Landes vom Weltverkehre und von alledem, was innerhalb diesem von Volk zu Volk, wie von selbst angeregt, dargeboten und empfangen wird, nicht außer Berechnung lassen, so dürfen wir wohl das Dasürhalten aussprechen: daß Bestrebung und Haltung dieses Vereins in Beziehung auf das vorgesteckte Ziel

wenn au
daß, wen
gehalten,
benden i
Wi

sind jeit
derungen
haben: S
Erstern
Andenfer
noch fr
damit de
mes fort
gen mög
S

Aber di

1.
der Age
S
mit Rüc
sonach
Alesius

erfreuli
ben hal
auf all
diese B
ser Ge
einstat
genom

zum

„

„

zu

„

„

„

„

„

„

und i

ausge

senen

Altie

a.

wenn auch nicht glänzend, so doch ernst und würdig gewesen und daß, wenn er die Richtung auf der Letztern nicht immer im Auge gehalten, dies durch den Kampf seiner Mitglieder mit widerstrebenden übermächtigen Gewalten billigerweise zu entschuldigen sei.

Viele der Wadern, die diesen Kampf mannhafte mitgekämpft, sind seither zu Grabe getragen worden, ohne die großen Veränderungen unserer Tage gesehen, ja ohne sie auch nur geahnet zu haben: Viele dagegen stehen noch in frischer Manneskraft da. Die Erstern tragen wir mit verdienter, gerechter Dankbarkeit in ehrendem Andenken: den Andern rufen wir zu: Vereinigung dieser noch frischen Kräfte mit Vertrauen, Liebe und Muth, damit der Stamm die Krone und alle Zweige dieses Vereinsbaumes fortwachsen, fortgrünen und blühen und schönere Früchte tragen möge, als es bisher geschehen ist und geschehen konnte.

Hermannstadt, am 31. März 1856.

Protokoll

über die Sitzung der Oberverwaltung des siebenb.-sächs. Landwirtschafts-Vereines vom 4. Mai 1858.

Vorsitzer: Obervorsteher B. Conradshcim.
Schriftführer: Vereinssekretair B. Bedeus.

1. Herr Dr. Eugen v. Trauschensfels erklärt sich zur Führung der Agenturgeschäfte bereit.

Herr Ferd. Roth in Schäßburg lehnt jedoch dies Geschäft mit Rücksicht auf seine dormaligen Verhältnisse ab und es wird sonach der Dekonom und gewesene Steuereinnnehmer Herr Wilhelm Alessius zur Uebernahme der Agentur in Schäßburg aufgefördert.

Herr Franz Obert berichtet, daß sich in Mediasch eine so erfreuliche Theilnahme an den Interessen des Vereines kundgegeben habe, daß er einen Aufruf zur Abhaltung einer Versammlung auf alle innliegenden Ortschaften geschickt und daß am 15. April diese Versammlung wirklich stattgefunden habe. Es traten bei dieser Gelegenheit 27 neue Mitglieder dem Vereine bei und den Vereinsstatuten gemäß wurde die Wahl einer Bezirksverwaltung vorgenommen. Hiebei wurden gewählt:

zum Vorsteher: Hr. Karl v. Heidenhof.

„ Kassier: „ Joseph Folberth.

„ Sekretär: „ Franz Obert.

zu Beisitzern: „ Joseph Hammer, em. Senator.

„ „ „ Karl Luner, Magistratsrath.

„ „ „ Franz Ziegler, k. k. Hauptmann.

„ „ „ Friedr. Haner, em. Senator.

„ „ „ A. Gräser, ev. Pfarrer.

„ „ „ Joh. Jekeli, ev. Pfarrer in Eibesdorf.

Ueber diesen Bericht wird Hr. Obert der Agentur enthoben, und ihm der gebührende Dank für seine erfolgreiche Thätigkeit ausgesprochen, die Durchführung der in letzter Zeit an ihn erlassenen Aufträge aber der Bezirksverwaltung übertragen.

Herr Lani, Agent in Bistritz übersendet die eingehobenen Aktienbeträge der im v. J. neu beigetretenen vier Mitglieder.

2. Eingelangte Druckschriften:

a. Probeblatt der Zeitschrift: Die Homöopathie; Volksblätter

für homöopathisches Heilverfahren, erscheint monatlich zweimal zu Sondershausen, Preis eines Jahrg. 1 Thlr. 10 Sgr.

b. Preisecourant der Dach-Papp-Fabriken von Stelling u. Ziem in Berlin, Breslau, Görlitz und Barge bei Sagan in Schlesien mit der Beschreibung über die Verwendung der Steindach-Pappen zum Eindecken der Dächer und ihre Vortheile.

3. Die Berichte über das Erntergebnis des v. J. welche eingelangt sind, werden der h. Statthalterei zum weiteren Gebrauche vorgelegt.

4. Schriftführer macht darauf aufmerksam, wie wichtig die Verbesserung des unter der Landbevölkerung gewöhnlichen Hanf und Flachsrösterverfahrens und wie nachtheilig das Einlegen des Hanfes und Flachses, namentlich auch für die Gesundheit der Landleute s. i. In gleichem Sinne spricht sich Weisiger Häner aus und erklärt, daß eine angemessene Belehrung nebst Vorweisung geeigneter Geräthschaften guten Erfolg haben würde. Es wird sonach beschlossen von auswärtigen Sachverständigen die nöthigen Auskünfte über das unsern Verhältnissen entsprechendste verbesserte Rösterverfahren einzuholen und das Modell einer Vorrichtung zum Rösten des Flachses nach belgischer Art nebst Röstekasten aus Hohenheim zu beziehen.

5. Der mit Benützung der vorliegenden Statuten ähnlicher in- und ausländischer Vereine ausgearbeitete Entwurf neuer Vereinsstatuten wird der hiezu bestimmten Commission zur Berathung vorgelegt. Da wesentliche Aenderungen der bestehenden Vereinsstatuten nicht beantragt wurden und die Organisation der Gesellschaft im Allgemeinen nicht berührt werden soll, wurde der Entwurf im Ganzen angenommen und nur dessen einzelne Bestimmungen eingehend besprochen. Namentlich die Begrenzung der Aufgaben der Bezirksvereine, welchen ein Feld selbstthätiger Wirksamkeit eröffnet werden muß, und die Feststellung der Jahresbeiträge, von welchen ein Theil den Bezirksvereinen zur freien Verwendung zugewiesen werden soll, war Gegenstand dieser Berathung. Der revidirte Entwurf ist der Generalversammlung in Agyetheln zur Schlußfassung vorzulegen.

Mannigfaltiges.

* Der preussische Hauptmann Baron v. Ende hat am 25. Mai eine Gewehr-Prüfungs-Kommission und ein Scheibenschießen abgehalten. Jeder Mann erhielt 5 Patronen. Ein Mann hatte seine 5 Patronen insgesamt verschossen, jedoch hatte dem Hauptmann das Zielen des Mannes nicht gefallen und er befahl ihm, sein bereits weggestelltes Gewehr zur Hand zu nehmen, versuchsweise ihm gerade auf's Auge zu zielen und loszudrücken. Der Soldat that nach Befehl. Unglücklicherweise aber ergriff er ein falsches noch geladenes Gewehr, zielt und drückte los. Der Schuß ging dem Hauptmann v. Ende gerade durch den Kopf; er war augenblicklich eine Leiche. Der willenlose Thäter kam in einen Zustand der Verzweiflung.

* Das Haus, in welchem Dr. Martin Luther kopulirt wurde, soll von dem Pfarrer Thyssen aus Köln angekauft worden sein, und auf dieser Stätte eine katholische Kirche und ein katholisches Pfarrhaus erbaut werden.

* Ueber das von uns gemeldete Unglück auf der ägyptischen Eisenbahn bei dem Nilübergang sind nähere Mittheilungen eingegangen. Da bis jetzt noch keine Brücke über den Nil führt, werden die Waggons mittelst einer Vorrichtung durch ein von Dampfkraft bewegtes Floß von dem einen Ende der Bahn zu dem andern befördert. Die Schienen dieses großen Floßes laufen parallel mit denen der Bahn, so daß die Waggons zu vier, in zwei Reihen neben einander, ohne große Mühe hinaufgeschoben und wenn sie am andern Ufer angelangt sind, wieder abgerollt werden können. Bei dieser Manipulation sind jedoch meistens Araber verwendet, deren gleichgiltiges langsames Wesen bekannt ist; auch werden mehrentheils bloß Güterwaggons übergesetzt, während die Passagiere auf einem bereit stehenden Dampfboot befördert werden. Die Herren Pascha's und ihre Diener, welche verunglückten waren zu bequem auszustiegen, und es wurde befohlen sie in den Waggons überzusetzen, und sie wurden zuerst auf das barrende Dampfloß geschafft. Sei es aus grenzenloser Nachlässigkeit der dienstthuenden Araber und ihrer Vorgesetzten oder in Folge anderer Zufälle, kurz man hatte vergessen den hölzernen Balken, der das Abrollen der Waggons verhindern sollte, vorzuschieben, und so stürzten die drei ersten Waggons mit ihrem ganzen Inhalte, welche aneinander gekettet auf das Floß gebracht wurden, auf der andern Seite mit fürchterlichem Krachen rettungslos in den etwa 40 Fuß tiefen Abgrund. Der nächste Erbe des ägyptischen Thrones Achmed Pascha, der Polizeiminister, mehrere Standespersonen und eine Anzahl Diener verloren bei dem fürchterlichem Sturze das Leben. Halim Pascha rettete durch einen kühnen Sprung in den Nil sein Leben; er ist ein guter Schwimmer und rettete auch einen Mameluken, den er in der Bestürzung für den Thronfolger gehalten hatte. Ali Bey sprang ebenfalls aus dem Waggon und rettete eine Französin. Grim Pascha kam mit dem Verlust einer Zehe davon. Als die Waggons stürzten ergriffen die arabischen Arbeiter die Flucht; europäische Maschinenarbeiter dagegen eilten hinzu. Ihnen gelang es auch Halim Pascha zu retten. Ein deutscher Kondukteur, Wild, rettete durch rasches Öffnen einiger Waggonthüren ein Anzahl Menschen. Er beklagte sich wiederholt wegen dem Fehlen der Aufhaltskette, die gestohlen worden war, aber die nachlässige ägyptische Administration nahm keine Notiz davon. — Als Said Pascha von dem Unglück Nachricht erhalten hatte, bestieg er sogleich einen Wagen und jagte im Karriere nach dem Bahnhof. Eine Eskadron Kavallerie folgte ihm mit solcher Geschwindigkeit, daß eine Anzahl Reiter stürzten und mehrere todt auf dem Plage blieben. Die Indignation über die schmäbliche Verwaltung der ägyptischen Eisenbahn ist allgemein. Die Administration ist faul und nachlässig. Der zu Grunde gegangene Thronfolger war ein energischer Mann von 34 Jahren, welcher die Agrikultur in Egypten sehr gehoben hat. Er besaß ein Vermögen von 40 Millionen Thaler und hatte 4000 Diener. Der nunmehrige Thronfolger wäre Ismael Pascha, ein Mann von dessen Charakter wenig Gutes zu erwarten sein soll. Rubar Bey, soll zur Rechenenschaft

gezogen werden. Er trägt die Schuld des Unglücks, aber ein paar arme Teufel werden die Zehe zahlen müssen. Rubar Bey hat durch seine Intriguen alle tüchtigen europäischen Administrationsbeamten fortgebracht, um seine genialen Landsleute und faulen Araber zu plaziren.

* Die junge Königin von Portugal ist am 5. Mai Abends im Hafen von Lissabon angekommen. Der König, umgeben von seinem Hof- und Generalstab und allen Großen des Landes, hat seiner Gemahlin einen Besuch abgestattet. Alle Glocken wurden geläutet und die Batterien donnerten. Am 6. stieg die Königin an das Land und begab sich in Begleitung des Königs in die Kirche St. Domingo, wo die Ehe ratifizirt wurde. Die junge Königin in holder Anmuth strahlend, hat auf die ungeheure Volksmenge den günstigsten Eindruck gemacht. Fünf Festtage werden stattfinden, worauf der König und die Königin sich nach dem schattigen Cintra begeben werden. Die Königin hatte eine stürmische Ueberfahrt und das Schiff war gezwungen, in den Hafen von Corruna einzulaufen.

* Bei den Indianern Nordamerika's wendet man, um Krankheiten zu beschwören oder zu mildern, um die mit dem Tode Ringenden noch dem Grabe zu entreißen, oft die Trommel an. Wenn alle Mittel des Arztes erschöpft sind und der Kranke den letzten Augenblicken nahe ist, nimmt man noch seine Zuflucht zu dem magischen Einfluß der Trommel und des Tanzes. Die Familie versammelt sich um den Sterbenden, die ihm am nächsten stehende Person, der Vater, die Mutter, der Gatte, die Frau oder das älteste der Kinder beginnt zu jammern und zu schluchzen, indem die Stimme immer mehr erhoben wird, bis man in ein wahrhaftes Verzweiflungsgeheul ausbricht. Da wechselt plötzlich der Tambour seinen ernsten, langsamen Takt, in einen lustigen Tanz-Rhythmus übergehend; es bildet sich ein Kreis; die Person, welche die Trauer leitet, heult und schluchzt und die Uebrigen in der Runde murmeln Gebete. Bei solch einem äußersten Falle werden dann alle andern Heilmittel beiseite gelassen und der Kranke vollständig sich selbst und der wunderbaren Macht der Trommel und des Tanzes überlassen. Die Verwandten müssen den Glauben daran besitzen, der Kranke ebenfalls, kurz Alles hängt vom festen Glauben ab. Wenn der Patient ein Kind ist, nimmt es die Mutter von Zeit zu Zeit auf den Arm und tanzt mit ihm weinend und klagend im Kreise herum. Ist er ein Erwachsener, Mann oder Frau, den man heilen will, so wird es als ein Hauptpunkt betrachtet, ihn aufrecht zu halten und so weit als möglich am Tanze theilnehmen zu lassen, wobei es natürlich zumeist geschieht, daß er mehr geschleppt wird als selbst tanzt. In dem Maße, als der Kranke schwächer und schlechter wird, steigt der Enthusiasmus und die Lebhaftigkeit, und die Trommel wird mit aller Kraft gerührt; das Schluchzen und Klagen theilt sich ansteckend der ganzen Versammlung mit und nimmt endlich einen solchen entsetzlichen Maßstab an, daß es dem Brausen eines Sturmes nicht unähnlich. Und dies nennt man medizinischen Tanz.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der
erscheint
Mittwo
Frei

Nr. 6

Er e
Füßen.

—
mir zu sag

—
Don Perez
dertrachtige

Der
Spanierin

—
von seinem
Sch

Schlosse;
wieder.

—
„das sind
können.“

—
„aber
eines schre

—
Worte au
noch zu
meinen D

—
Weibes i
ist; Sie
Härte he
Vater, a
ein Hun
sah! So
tet, ihre
Eslaven